

Überraschungssieg für die Aussenseiter

Tierschützer – auch aus der Schweiz – retten rund um die Fussball-EM über 3000 Hunde in der Ukraine



Doris Etter war als Hundebetreuerin in Kiew: «Ich habe das Gefühl, etwas wirklich Sinnvolles getan zu haben»

FOTO: CHRIS ACHERMANN

KIEW/HORW 3080 Hunde sind während der Fussball-EM in der Ukraine kastriert, gegen Tollwut geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden. Mit angepackt hat Doris Etter, 37, Anwaltssekretärin aus Horw LU. Vor ein paar Tagen ist sie mit «absolut gutem Gefühl» in die Schweiz zurückgekehrt. Mit dem Gefühl, etwas «wirklich Sinnvolles» getan zu haben. Als Hundebetreuerin war sie mit einer mobilen Klinik der internationalen Tierschutzorganisation Vier Pfoten in Aussenquartieren von Kiew unterwegs, hat mitgeholfen, Hunde einzufangen, zu beruhigen und auf die Operation vorzubereiten. Zwei Tierärzte operierten im Akkord. Danach wurden die Hunde wieder dort ausgesetzt, wo sie eingefangen worden waren.

Auslöser dieses Kastrationsprogramms war eine staatlich verordnete Hundetötung im Hin-

blick auf die Fussball-EM. Die 250 000 Strassenhunde passten nicht ins Bild eines modernen Landes. Tausende Streuner wurden vergiftet, erschlagen, in mobilen Verbrennungsöfen, in Mulden entsorgt. Die Empörung war riesig, auch in der Schweiz gingen Menschen auf die Strasse, Tierschutzgruppen weltweit wurden aktiv. Die Proteste wirkten: Der ukrainische Umweltminister unterzeichnete eine Absichtserklärung zur Durchführung eines Kastrationsprogramms.

Seit April ist Vier Pfoten mit vier mobilen Kliniken in den Städten Kiew, Lemberg und Donezk im Einsatz. Doris Etter, Besitzerin von drei Katzen, hat zwei Wochen ihrer Ferien geopfert, ist auf eigene Kosten mit ihrem Lebenspartner nach Kiew geflogen. «Warum kümmerst du dich um Hunde, hilf doch lieber den Menschen» – diesen Vorwurf habe sie

oft gehört. Sie entgegnet: «Man darf Mensch und Tier nicht gegeneinander ausspielen. Hauptsache, man tut etwas.»

Im Zentrum von Kiew sind die Strassenhunde ausgerottet

Was ihr gleich aufgefallen ist: «Im Zentrum von Kiew, wo sich auch das Fussballstadion befindet, war kein einziger Hund zu sehen.» Dort seien die Streuner offenbar ausgerottet worden. Ein Übersetzer habe den Leuten auf Russisch erklärt, was mit den Hunden geschehe. «Manche fürchteten, die Tiere würden abtransportiert und getötet. Nicht alle Ukrainer hassen Hunde.» Es hätten sich auch Leute gemeldet, die baten: «Bitte, kommt in unser Quartier, kastriert unsere Hunde, es werden immer mehr.»

Bisher wurden Hunde in der Ukraine kaum kastriert, sagt Bettina Becker, Tierärztin aus Aarau:

«Die Leute sind bettelarm. Da gibt man kein Geld für Hunde aus.» Sie war fürs **Network for Animal Protection** in der Stadt Donezk, wo sie Veterinärchirurgin beriet. Oligarch Rinat Achmetow hat seiner Heimatstadt nicht nur ein neues Fussballstadion, sondern auch eine moderne Kastrationsklinik geschenkt.

Die Tierärztin sagt: «Die Fussball-EM hat bezüglich Hundeschutz viel gebracht.» Aufklärung sei gefragt, «die Menschen müssen verstehen, dass die Kastration nachhaltiger ist, als all die Tiere zu töten». Es bleibe noch viel zu tun, sagt Sinikka Jenni von Vier Pfoten. So weigere sich die Stadt Charkow, die Hundetötungen zu stoppen. Tierschutz sei in der Ukraine ein Fremdwort, bemerkt Doris Etter: «Dass auch Streuner Lebewesen mit Gefühlen sind, ist den Menschen nicht bewusst.»

CHRIS WINTELER